hob festlegte und zum Mißvergnügen äußerte. Dagegen war eine liberale Regierung am Ruder und Maaßen bewarb sich gerade um eine frei gewordene Professur an der Wiener Universität. Er erhielt sie und böse Zungen behaupteten nun, daß zwischen den beiden Ereignissen ein gewisser Zusammenhang bestehe. Maaßens slavisch-föderalistische Neigungen traten erst unter dem gegenwärtigen Ministerium zu Tage. Seitdem das liberale Ministerium gestürzt wurde und die Feudalen, Czechen und Römlinge an's Ruder kamen, gab Maaßen auch wieder seinen altkatholischen Standpunkt auf und wurde ein eifriger Vorkämpfer des Ultramontanismus, des Hochadels und der Czechen. Eine Professur in Wien entschädigt den Ehrenmann für die vielen Angriffe, die ihm sein fortwährender Gesinnungswechsel zuzog.

Aus Mährisch-Ostrau wird telegraphirt: Auf der Reichsstraße Troppau-Teschen, in der Nähe der Bahnstation Schönbrunn, wurde Sonnabend Mittags ein Arbeiter von einem unbekannten Thäter erschossen. Am folgenden Morgen wurden genau an derselben Stelle drei Leichen, ein Ehepaar und ein Mann, augenscheinlich dem Arbeiterstande angehörig, erschossen und beraubt aufgefunden. Von den Thätern ist bisher keine Spur. Die aus Ostra delegirte Gerichtskommission konstatirte, daß sämmtliche vier Opfer mittels Revolver aus kurzer Entfernung getödtet wurden. Die Aufregung über diese entsetzlichen Vorfälle ist bedeutend. Eine Kompagnie Militär behufs Abluchung der benachbarten Wälder und Errichtung eines Patrouillendienstes ist Nachts aus Troppau eingetroffen.

Ungarn. Der Ministerpräsident Tißza erklärte in einer Konferenz der liberalen Partei, daß der König das ungarische Parlament am 26. Mai schließen werde.

Die Adolph Berg'sche Petroleum-Raffinerie in Budapest wurde nach fünfstündigem Brande total eingeäschert. Die ganze Umgebung mit zahlreichen Fabriken schwebte in immenser Gefahr, da unmittelbar neben dem Brandobjekt sich gefüllte Reservoirs und etwa 4000 Hektoliter Petroleum in Fässern befanden, welche glücklich gerettet wurden. Der Raffineur Joseph Kecskemety fand den Tod in den Flammen. Der Heizer Johann Schaffner erlitt schwere Brandwunden. Der Brand entstand durch eine Kesselexplosion. Der Schaden beträgt 40,000 fl. Da mit Wasser nicht gelöscht werden konnte, mußte auf Lowries fortwährend Sand herbeigeschafft werden.

Frankreich. Nachdem die Kammer am Dienstag mit 275 gegen 267 Stimmen die Tagesordnung im Sinne der Regierung abgelehnt und demnach das Ministerium Goblet demissionirt hat, gilt im Allgemeinen Freycinet als Präsident des zukünftigen Ministeriums, wenngleich das „Journal des Debats" meint, Clemenceau würde sich dem Wiedereintritte Freycinets widersetzen. Die intransigenten Blätter fordern Clemenceau auf, die Geschäfte zu übernehmen. Die opportunistischen Kreise sind entschieden gegen Herübernahme Boulangers in das neue Kabinet. Die Schwierigkeiten der Situation lassen annehmen, daß die Ministerkrisis keine unmittelbare Erledigung finden dürfte.

Ueber Boulanger werden in den Wandelgängen des Parlaments fortwährend sensationelle Gerüchte verbreitet, so z. B., daß dem Leipziger Reichsgericht eigenhändige Briefe von ihm an Schnäbele vorliegen, die sein Verbleiben im Ministerium unmöglich machen. Seine Anhänger erklären dies für ein Manöver der Gambettisten.

Das „Journ. des Debats" tadelt das Cercle Militaire, welches einen Ball im Opernhause vorbereitet, der ein Fest nach gewonnener Schlacht darstellen soll.

Der Polizeikommissar Ritter, der Nachfolger Schnebeles in Pagny, ist Elsässer und langjähriger Freund Schnebeles, also ein Schnebele Nr. 2. Außer der Verletzung Schnebeles von Pagny nach Laon ist auch der Kommissar der Grenzstation auf der Route von Straßburg nach Avricourt, Namens Gerber, der ebenfalls gegenüber den deutschen Behörden kompromittirt war, versetzt worden; Letzterer wurde in Avricourt ersetzt durch einen Adjuncten des Kommissariats auf dem Pariser Ostbahnhofe, einen Elsässer Namens Fischer, der ein besonders gewandter politischer Detective sein soll.

Paris. Man spricht viel von der Aufhebung des Ackerbauministeriums. Die Direktionen des Handels-, Finanz- und Bautenministeriums sind aufgefordert worden, zu prüfen, wie die einzelnen Ressorts des Ackerbauministeriums unter sich zu vertheilen wären. — Ein neues Buch, in dem „der ganze Haß Frankreichs der letzten Zeit gegen Deutschland" enthalten sein soll, wird in diesen Tagen im Druck erscheinen: „Bei den Deutschen, von Theodore Cohn", es ist direkt gegen den Fürsten Bismarck gerichtet. — Die Prinzessin von Thurn und Taxis, Schwester der Kaiserin von Oesterreich, ist mit ihrem Sohne, dem Prinzen Albert, von Biarritz in Begleitung eines zahlreiches Gefolges eingetroffen. Am Freitag wird die Fürstin Paris wieder verlassen, um die Kaiserin von Deutschland in Baden-Baden zu besuchen. — Die spanische Colonie hat aus Anlaß des Geburtstages des Königs Alfonso XIII. ein kostbares Geschenk gestiftet und durch den Gesandten D'Abbareda Sr. einjährigen Majestät übermitteln lassen. — Vor dem Schwurgericht des Seine-Departements stand die junge Engländerin Julie Rothschild unter der Anklage, den Marineleutnant Montane verwundet zu haben. Derselbe lernte im Dezember 1886 die Angeklagte in der Alhambra in London kennen. Er verliebte sich in sie, trotzdem er wußte, daß sie sehr häufig mit ihren Liebhabern gewechselt hatte. Sie lebten einen Monat in Paris in wilder Ehe, dann aber gab Montane den Bitten der Geliebten nach und führte sie nach London, wo sie in einem „Register-Office" als verheirathet eingeschrieben wurden. Sie kehrten dann nach Paris zurück, wo sie ein höchst eigenthümliches Leben führten; sie zankten sich ohne Unterlaß, sodaß es die höchste Zeit war, daß sich die Familie hineinmischte. Die Mutter Montane's ließ seine Ehe für ungiltig erklären, weil sie nicht nur ohne ihre Einwilligung geschlossen, sondern weil er schon einmal in Tahiti verheirathet ist. Der Sohn wollte aber nichts davon wissen und so willigte er ein, daß seine Frau nach London fahren sollte, die nöthigen Papiere zu beschaffen, um die Legitimität ihrer Ehe zu beweisen. Am Tage ihrer Abreise erklärte er jedoch plötzlich, daß Julia in Paris bleiben müsse, denn er habe kein Geld für sie zur Reise. Die Frau glaubte nun, daß dies eine leere Ausrede ihres Mannes sei, der sich von ihr trennen lassen wolle und machte ihrem Gatten eine heftige Szene, in deren Verlauf sie einen Revolver ergriff und auf ihn schoß. Erst die dritte Kugel traf und verwundete ihn am Oberarm. Bei der Gerichtsverhandlung behauptete die Angeklagte, Montane habe sich selbst verwundet und sie angeklagt, damit er sie loswerde. Er habe auch schon oft gethan, als ob er sich vergiften wollte und stundenlang regungslos dagelegen ꝛc. Der Gerichtshof verurtheilte die Frau zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen.

Italien. Das Projekt der Simplon-Durchstechung dürfte an der Schwierigkeit der Aufbringung der erforderlichen Mittel scheitern. Die italienische Regierung ist zu einer Unterstützung des Unternehmens nicht geneigt.

Schweiz. Die Volksabstimmung über das Alkoholmonopol war die zwanzigste, seit vor 13 Jahren das Referendum (d. i. eben die Urabstimmung sämmtlicher volljähriger Bürger mittelst Ja oder Nein) eingeführt worden. Von den früheren 19 Abstimmungen führten nicht weniger als 18 zu einem ablehnenden Votum. Es wurde übrigens von dem Rechte der Volksabstimmung ein recht mäßiger Gebrauch gemacht, denn nicht weniger als 103 Gesetze sind seit 1874 von den eidgenössischen Räthen unter dem Vorbehalte der Volksabstimmung angenommen worden.

Belgien. Die Arbeitskommission sprach sich mit 14 gegen 2 Stimmen für die obligatorische Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle aus, verwarf jedoch die Versicherung durch den Staat und nahm eine solche durch Berufsgenossenschaften an, ohne Staatsgarantie für deren Operationen und ohne Staatseinmischung in der Prämienzahlung.

Die Arbeitseinstellung in La Louviere und Bois du Luc dauert fort, dagegen ist in Marlemont die Arbeit aufgenommen worden. Die Arbeitseinstellung dürfte jetzt wahrscheinlich auch keinen größeren Umfang mehr annehmen.

In Süd-Belgien entwickelt sich immer greller das Chaos. Die Waggons (Hunte), welche zu den Kohlengruben herabfahren, hängen müßig baumelnd in der Luft. Die sonst rastlosen Räder der Eisenwerke ruhen erstarrt. Vereinzelte Haufen von Arbeitern mit Weibern und Kinder stehen zusammengerottet an den Schuppen. Die Landstraße ist leer und verödet, der Verkehr ist eingestellt und die Fabriksherren lassen sich nicht sehen. Aber schon haben sich Banden von Arbeitslosen gebildet, welche mit sozialistischen und republikanischen Rufen von Ort zu Ort ziehen. Entgegenkommende Trupps von Gendarmen sprengen die Banden auseinander, die sich aber gleich, wenn die Gendarmen fortgeritten sind, wieder sammeln. Der Kohlengräber hat hierzulande anstatt sechs durchschnittlich fünf, vielleicht nur viereinhalb Arbeitstage in der Woche, und in den vergangenen Jahren gab es im Sommer Perioden, wo er innerhalb vierzehn Tage nicht mehr als zwanzig Francs zu erwerben vermochte. Das ist in des Wortes voller Bedeutung zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig. . . Nicht blos die Knaben von zwölf Jahren, sondern das Mädchen wird in den Schacht geführt, und von diesem Augenblicke an streift sie allmälig Alles vom Wesen des Weibes ab. Sie kleidet sich nicht nur die Tracht des Mannes; Beinkleider und kurze Beinenbekleider an, sondern auch seine Ausdrücke, seine Gebahren, seine Gewohnheiten. Sie flucht, sie ist unfläthig, sie reißt Zoten, sie hakt die Hände in die Hosentaschen, sie spuckt durch die Zähne, trinkt Schnaps. . .

Die Zahl der Streikenden in den Kohlenrevieren von Chatelet, Pontdeloup und Bouffioulx beträgt gegen 2100; dieselben verhalten sich ruhig, dagegen kam es in La-Croyere (Bassin du centre) zu einem Zusammenstoß zwischen Gendarmen und Streikenden. Der Zusammenstoß wurde dadurch herbeigeführt, daß eine Schaar von etwa 1000 Streikenden unter Vorantragen einer rothen Fahne und dem Absingen der Marseillaise vor die Werkstätten zog, die dort zum Schutz aufgestellten Gendarmen durch Pfeifen und Zischen verhöhnte und schließlich mit Pflastersteinen zu werfen begann. Die Gendarmerie stieg darauf zu Pferde, griff die Ruhestörer an und trieb dieselben auseinander. Hierbei wurden zwei der Ruhestörer getödtet, mehrere andere leicht verwundet. Der Anführer der gesprengten Bande, Namens Loor, wurde wegen Aufwiegelung verhaftet. Die Regierung fährt fort, Truppen nach den bedrohten Orten abzusenden.

England. Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung die Novelle zum schottischen Kleinbauerngesetz an und vertagte die Berathung der einzelnen Paragraphen der irischen Bodengesetznovelle bis zum 13. Juni.

Das Unterhaus lehnte nach sechsstündiger Debatte mit 242 gegen 180 Stimmen einen von Harcourt zum ersten Artikel der irischen Strafrechtsbill eingebrachten Unterantrag ab. Der Sekretär für Irland, Balfour, hatte den Unterantrag bekämpft mit der Erklärung, derselbe bezwecke die Ausschließung des Boycotting vom Gesetze, was letzteres werthlos machen würde. Schließlich wurde der erste Artikel der irischen Strafrechtsbill mit 171 gegen 79 Stimmen angenommen und die Einzelberathung der Bill darauf vertagt.

London. Die Prinzessin Louise hat in Begleitung ihres Gemahls, des Marquis of Lorne, und eines großen Gefolges die Ausstellung von Liverpool eröffnet. Die Stadt war reich geflaggt und die Tochter der Königin wurde auf das Enthusiastischste begrüßt. — Aus Anlaß ihres Jubiläums empfing die Königin bereits eine Deputation der Presbyterianer und der Gesellschaft der Freunde, welche Adressen überreichten. — Man beunruhigt sich nicht wenig über die Reise des Maharajah Dhulup Singh nach Rußland, dem nun ein zweiter Prätendent Suchai Singh, der den Thron von Chamba für sich verlangt, gefolgt ist. Die Bevölkerung dieses Ländchens sieht ihn auch als ihren Führer an, der von den Engländern seines Landes verwiesen ist, wie es scheint, will er beim Czaren Propaganda für seine Ansprüche machen. — Der Abgeordnete O'Brien, welcher jetzt in Canada einen Feldzug gegen Lord Lansdown führt, ist ohne Gegenkandidat zum Vertreter von Cork gewählt worden. — Man glaubt, daß bei der Grundsteinlegung zum Volkspalast durch die Königin nicht weniger als 750,000 Menschen zugegen waren. — Graf Herbert Bismarck wird, wie verlautet, noch 10 Tage in Dublin bleiben. — Gladstone hat seine neue Sommerwohnung in Dullishill bezogen, dieselbe ist reizend am Fluß gelegen und stößt mit dem Garten direkt an den Wald. Es ist dort ein Leben, wie in einem Taubenschlag, denn die politischen Gäste werden nicht müde, den Landsitz des greisen Staatsmannes aufzusuchen.

Rußland. Die Sühne für den Mordanschlag vom 13. März d. J. auf Kaiser Alexander ist noch vor der Abreise des Kaiserpaares aus Petersburg erfolgt. Die fünf Hauptbetheiligten an dem Verbrechen, die neulich abgeurtheilt wurden, sind in Petersburg hingerichtet worden. Die Abreise des Kaiserpaares nach der Dongebietprovinz ist nicht erfolgt, ohne daß vorher die größtmöglichste Bürgschaft für die persönliche Sicherheit der hohen Reisenden gewährleistet erschien. So mußte Großfürst Nikolai Nikolajewitsch als eine Art Quartiermeister die Don'schen Kosaken besuchen und erst als durch ihn festgestellt war, daß keine Gefahr zu besorgen sei, entschloß sich der Zar zur Abreise. Wie nöthig diese Maßregeln waren, ergiebt sich aus Folgendem: In Nowa-Tscherkask, wohin den Zar die Reise führte, wurde eine neue Verschwörung gegen denselben entdeckt, infolgedessen 24 Personen verhaftet worden sind. Geplant war ein Attentat in Nowo-Tscherkask selbst oder falls dasselbe dort vereitelt werde, auf der weiteren Reise des Zaren. Die Verschwörung wurde von Petersburg aus geleitet, von wo Nihilisten nach dem Don geschickt waren, um das Attentat in Nowo-Tscherkask zu organisiren. Die Entdeckung des Planes erfolgte durch Beobachtung eines dieser wegen eines früheren Unternehmens kompromittirten und deshalb unter Polizeiaufsicht stehenden Nihilisten, welcher den telegraphischen Befehl erhalten hatte abzureisen und die Verschwörung in's Werk zu setzen. Die beobachtenden mitreisenden Polizeiagenten hoben die Verschworenen rechtzeitig auf.

Das Kaiserpaar ist mit den Großfürsten in Nowo Tscherkask (Hauptort der Donschen Kosaken) angekommen. Ein von dort datirter kaiserl. Erlaß verleiht dem Direktor der Reichskanzlei Polowzoff den Alexander-Newski-Orden.

Katkow hat infolge Entdeckung der letzten Attentatspläne beim Czaren die Verlegung der Residenz nach Moskau angeregt. Zu panslavistischen Kreisen cirkulirt eine in diesem Sinne verfaßte Adresse, welche dem Czaren vorgelegt werden soll.

Türkei. Die zahlreichen Opfer, welche die unter den Albanesen noch immer bestehende Blutrache jahraus, jahrein fordert, namentlich die wiederholten Morde dieses Charakters, welche in der letzten Zeit in Albanien vorgekommen sind, haben den Generalgouverneur von Skutari, Tahir Pascha, veranlaßt, eine auf die Aufhebung der Vendetta gerichtete Aktion einzuleiten. Die Initiative hierzu ist direkt vom Sultan ausgegangen, der dem Vali die Weisung zugehen ließ, gegen die seit langem in verstärktem Maße auftretende Blutrache geeignete Maßregeln zu ergreifen. Die Aufgabe ist begreiflicherweise keine leichte, da die Blutrache unter den albanesischen Stämmen vielfach so zu sagen eine gesellschaftliche Einrichtung ist, die nicht einfach von einem Regierungsgebäude aus durch ein Verbot ausgerottet werden kann, der sich aber auch durch Verfolgungen und Bestrafungen nicht leicht beikommen läßt.

Bulgarien. Aus Sofia wird gemeldet, daß die Regenten die Absicht, die große Sobranje einzuberufen, fallen gelassen haben, hauptsächlich wegen der Besorgniß, die Sobranje könnte die Unabhängigkeit Bulgariens proklamiren oder eine Kundgebung zu Gunsten des Prinzen Alexander von Battenberg veranstalten, wodurch die Kabinete, welche bisher gegenüber Bulgarien eine sympathische Haltung beobachtet haben, in eine unangenehme Lage gerathen könnten. Den Regenten sollen seitens mehrerer diplomatischer Vertreter Rathschläge in diesem Sinne ertheilt worden sein.

Feuilleton.

† **Residenztheater.** „Frou-Frou". Comödie in 5 Akten von Meilhac und Halevy. Als Offenbach anfing alt zu werden und die Inspiration zu verlieren, geriethen seine Librettisten, Meilhac und Halevy, in nicht geringe Verlegenheit. Was sollten sie nun mit ihren leichtfertigen und nichtsnutzigen Operettensujets, die sie aus den Aermeln zu schütteln gewohnt waren, anfangen, da dem „Maestro" Geschneidtes, d. h. originell Zotiges nicht mehr einfiel? Nach verschiedenen Associations-Experimenten mit anderen Componisten, beschlossen sie den unfruchtbar gewordenen Boden der Operette zu verlassen und unter die Schriftsteller der „Comedie" zu gehen. Das erste Resultat hiervon war „Frou-Frou". Sie sollte eine außerordentlich originelle und excentrische Dame der großen Gesellschaft werden; als man aber den Schaden bei Lichte besah, erwies sie sich als echtes und würdiges Produkt der beiden Boulevard-Zwillinge, nämlich als ein Conglomerat von Charakterlosigkeit, Leichtsinn und Schlechtigkeit, als ein unter dem Vergrößerungsglase geschaffenes Zerrbild weiblicher Untugend, als die Quintessenz weiblicher Schwächen, gezogen aus der Gesinnungs- und Charaktertüchtigkeit einer Boulotte, Helena und Großherzogin von derselben Firma. Aber gerade die raffinirte Trostlosigkeit dieses „Charakters", an dem sich eine Frau nicht einmal ein Beispiel nehmen könnte, wie sie nicht sein soll, gefiel den Parisern des zweiten Kaiserreichs ungemein — man applaudirte der originellen Salon-Cocotte, der es nicht einmal möglich war, anders als mit einer albernen und lächerlichen Redensart auf den Lippen zu sterben, mit besonderer Genugthuung und mit dem Raffinement eines großen Pariser Erfolges versehen, acclamatisirte sich diese traurige Heldin i. J. auch bei uns. Die deutschen Bühnen rissen sich um diese „Sensations-Komödie", während, wie das bei uns üblich ist, die deutschen Poeten mit ihren Werken an den Theaterthüren umsonst Einlaß begehrten — und noch heute ladet man, wie das Beispiel ad oculum demonstrirt, im Gegensatze zur Parabel des Evangeliums, die Krüppel und Lahmen zum Feste und wirft den stattlichen und schmucken Gesellen hingegen die Thüre vor der Nase zu. Auf den Inhalt einer Komödie à la „Frou-Frou" näher einzugehen, hieße dieser zu viel Ehre erweisen, entbehrt sie doch sogar sehr fühlbar die künstlerischen Feinheiten und den sprühenden Geist, mit welchen Dumas, Feuillet, Sardou ꝛc. ihre Sittenbilder zu Meisterwerken gestalten. Im Residenz-Theater kann hier die Darstellung die Kunst der Schauspieler interessiren. Der leeren und gehaltlosen Figur der Titelheldin, diesem wesenlosen Schatten, dem weder ein Funke Charakter noch irgend ein packender Zug des Herzens eigen ist, durch die eigene Person und Individualität einen Schein des Lebens leihen zu müssen, ist für eine feinfühlende Schauspielerin eine heikle und üble Aufgabe. Nirgends kann sie Herz oder Geist anbringen, denn in allen Situationen dominiren Koketterie, Herzlosigkeit und Charakterlosigkeit. Die Art und Weise, wie Frl. Bensberg die „Frou-Frou" darstellt, hält die Mitte zwischen liebenswürdigem Leichtsinn und verzeihlicher Gefallsucht. Sie versucht die heiklen Sätze und Situationen nicht im Sinne der Autoren auszusprechen und darzustellen, sondern nach eigenem Empfinden zu gestalten, so daß diese zum Theil genießbarer werden, als man vermuthen möchte. Sie weiß sogar einen tragischen Zug in ihre Heldin zu bringen und diese dem Mitleid des Zuschauers empfänglich zu machen; das bewies sie deutlich im 4. Akte, in welchem sie eine Leistung bot, die alle Anerkennung verdiente und die durch einen sechsmaligen Hervorruf belohnt wurde. Daneben ließ aber Frl. Bensberg, zu ihrem Lobe sei es gesagt, nicht verkennen, daß auch ihre Individualität nicht ganz mit dieser Rolle, die so konsequent jedwede Gemüthstiefe und Herzensregung ausschließt, zu sympathisiren vermag. Herr Brandt spielte den tragischen Helden im Frack, Henry von Sartorys, mit schöner Mäßigung und durchweg weltmännischen Manieren, die ihm selbst in den Momenten des höchsten Affectes eigen blieben und seiner Darstellung den Stempel der Natürlichkeit verliehen. Den Grafen von Valreas suchte Herr Mauthner mittelst Humor und Esprit so liebenswürdig als möglich zu gestalten. Sehr fein und charakteristisch stellt Herr Haack den Baron Brigard dar; er verleiht der Figur, die eigentlich nur zum Pausenausfüllen geschaffen ist, zahlreiche schneidige und feine Pointen, welche die Episode scharf hervortreten lassen. Die übrigen völlig farblosen Personen des Stückes: Louise, Baron und Baronin Campri werden von Frl. Helmer, Herrn Waldemar und Frl. Schille mit Talent dargestellt. Wie in allen bisherigen Stücken, so ist auch in dieser Komödie das Zusammenspiel der Berliner Gäste ein durchweg abgerundetes, das in allen Einzelheiten von Fleiß und Sorgfalt und feinem Verständniß zeugt. Herrmann Starcke.

† Uebermorgen gelangt im Kgl. Hoftheater (Neustadt) eine 4aktige Posse: „Ein Mann für Alles" von Keller und Brentano zur erstmaligen Aufführung.

† Im Residenztheater beschließt heute das Berliner Schauspiel-Ensemble sein erfolgreiches Gastspiel mit zwei Vorstellungen. Nachmittags gelangt (zu ermäßigten Preisen) „Ein Pariser Roman" in 5 Akten von Feuillet, Abends die Meilhac-Halevy'sche Comedie „Frou-Frou" zur Aufführung.

† **Leipzig**, 18. Mai. Gestern gelangte im Neuen Theater das bisher unseres Wissens nur in Wien und Hamburg gegebene 4aktige Lustspiel „Das kritische Alter" von Georg Dreyen (Pseudonym für die Wiener Dichter Loeber und Wittmann) zur ersten Aufführung und zwar mit einem Gast, Frl. Jenny Eichenberg aus Frankfurt a. M., welche als Nachfolgerin des Frl. Petri bestimmt scheint. Man sollte meinen, daß diese Umstände vereint genügt hätten, das Interesse des Publikums wach zu rufen. Leider war indeß das Gegentheil der Fall. Das Stück spielte sich vor einem gähnend leeren Hause ab, während das nun einmal mehr und mehr an derbere, pikantere Kost gewöhnte eigentliche Theaterpublikum vermuthlich wieder dem Alten Theater zugeströmt war, um dort sich zum so und so vielsten Male die Operettenheldin Marie Geistinger anzusehen, denn mit dem Anhören ist es bei Frau Geistinger nicht mehr so ganz zweifelsohne. Unser Publikum ist eben allmählich dem feineren Salonlustspiel mehr und mehr entfremdet worden. Der Mißerfolg des Stückes ist freilich auch aus inneren Gründen einigermaßen erklärlich. Das Publikum will im Lustspiel lachen und das haben sich ja die Berliner Schwankfabrikanten, deren Produkte ja stets bei unserem Stadttheater bereitwilligste Aufnahme fanden, weidlich zu Nutze gemacht. In diesem Lustspiel giebt es aber eigentlich mehr Anlaß zum Weinen, als zum Lachen. Die Autoren hatten ihr Schiffleln eben unter einer falschen Flagge ausgesandt, denn es ist ein Rührstück, eine französische „Comédie larmoyante" im besten, edelsten Sinne des Wortes, vielfach freilich etwas zu breitspurig, an manchen Stellen auch vom Grundthema gar zu weit abschweifend, nichtsdestoweniger aber ein — Schauspiel, das auf alle Fälle ein besseres Schicksal als das gestern ihm bereitete verdient hätte. Der eigentliche Faden der Handlung ist rasch blosgelegt. Eine kinderlose Gattin in dem kritischen Alter von 39 Jahren nimmt mit dem Willen, ja eigentlich auf Veranlassung ihres Gatten ein 17jähriges Mädchen in's Haus, ein gurliartiges, unschuldiges Ding, in das sich nun der Gatte, Herr v. Pahlen, Hals über Kopf verliebt; als der Frau von Pahlen die Augen geöffnet worden sind, besteht sie auf der Trennung von dem Treulosen; da aber die Kleine — Rose mit Namen — sich ihrerseits in einen jungen Mann sterblich verliebt und dieser um sie wirbt, so ist das Corpus delicti beseitigt, und die Ehegatten söhnen sich wieder aus. Dieser Grundgedanke ist zwar nicht ganz neu, aber doch recht glücklich und auch poesievoll ausgeführt, nur leider die und da zu sehr von überflüssigem Beiwerk umgeben und durchrankt. Mit etlichen kräftigen Strichen dürfte sich der Schaden wohl repariren lassen, zumal der Dialog sehr fließend ist und auch des Witzes nicht entbehrt, von Banalitäten aber sich so gut wie vollständig fernhält. Den Glanzpunkt des Stückes bildet die Schlußszene des 3. Aktes zwischen dem Pahlen'schen Ehepaar. Dieselbe zündete so, daß die Darsteller, Herr Baxmann und Frl. Salbach, wiederholt vor der Rampe erscheinen mußten. Der Haupterfolg dieser Szene wie des ganzen Abends gebührt wieder dem einfachen natürlichen Spiel des Frl. Salbach, deren herrliches Talent sich auch in dieser Rolle glänzend bekundete. Aber auch die übrigen Darsteller verdienen Lob, so besonders Herr Baxmann als Georg v. Pahlen, Frau Lewinsky als Frau Wardell, Herr Borchert als Gotmar und Herr Door als Nikolaus Barbe. Auch die Gurli des Abends, Frl. Eichenberg als Rose, war nicht übel und erwies sich, zumal, wenn sie wirklich noch Anfängerin ist, als sehr routinirte Schauspielerin, nur schien uns Alles noch zu äußerlich angelernt, zu wenig vertieft, zu wenig aus dem Herzen herausgesprochen.

† Dem Bildhauer Bruno Kruse, welcher, nachdem er seine Studien im Atelier unseres Prof. Schilling beendigt hatte, zunächst längere Zeit in Rom verweilte und seit 2 Jahren seinen ständigen Aufenthalt in Berlin genommen hat, ist der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, eine überlebensgroße Büste des verstorbenen Hamburger Bürgermeisters Dr. Weber in carrarischem Marmor auszuführen. Das Modell war längere Zeit in der Hamburger Kunsthalle, um deren Neuorganisation Dr. Weber sich große Verdienste erworben hatte, ausgestellt und fand allgemeine Anerkennung. Herr Bruno Kruse ist bereits mit der Ausführung beschäftigt.

† Herr v. Janko hatte die Absicht gehabt, auf seiner Durchreise einen Vortrag über seine Neuklaviatur in der Kunstgewerbehalle zu halten, der dort aufgestellte Kapsflügel hatte ihm die Veranlassung dazu gegeben. Die Theilnahme des Publikums erwies sich aber so stark, daß man den Vortrag in den Börsensaal verlegen mußte, wo er am 16. Mai Nachmittags 5 Uhr vor zahlreicher Versammlung, welche sich weder durch den Albervereinstag der Gartenbauausstellung, noch durch ein heftiges Gewitter hatte abhalten lassen, stattfand. Nach einigen Erläuterungen spielte Herr v. Janko „Spinnerlied" von Wagner-Liszt, A-moll-Barcarole von Rubinstein und die eigene Transcription des Walzers aus „Naila" von Delibes, sowie zwei junge Damen vierhändig Tanzweisen von Reinhold. Mit letzterer Leistung war dargelegt, daß die schmälere Klaviatur dennoch das Vierhändigspielen ohne Beschwerden gestattet, weil ja auch die Einzelpartie einen kleineren Raum beansprucht, Körper und Arm also ruhiger gehalten werden können. Der Kaps'sche Flügel erwies sich als weich und schön singend, namentlich imponirten die prächtigen Bässe. Herr v. Janko wird aus dem ihm gespendeten lebhaften Beifall entnehmen können, daß das Interesse an seiner Erfindung in steigendem Maße hier vorhanden ist. E. K.

† Richard Wagner hat eine Sinfonie im Manuskript hinterlassen, deren Aufführung nächsten Winter an allen hervorragenden Concertinstituten in Aussicht steht.

† Arnold Böcklin's berühmtes unlängst von der kgl. National-Galerie zu Berlin erstandenes Gemälde „Pieta", welches wegen der außerordentlichen Tiefe seines religiösen Inhaltes das größte Aufsehen gelegentlich der Ausstellung im Garlett'schen Kunstsalon zu Berlin verursachte, wird demnächst in Dresden und zwar in der Kunstgewerbehalle zur Schau gelangen. Die Ausstellung des Bildes soll in einer seiner Bedeutung würdigen Form geschehen und so zugleich die Verbindung von Kunst und Kunstgewerbe zum Ausdruck gebracht werden.

† Tomaso Salvini, der große italienische Tragöde, hat deutsche Agenten beauftragt, eine Tournée für Deutschland zu vermitteln, die im Oktober in Berlin ihren Anfang nehmen soll.

† Zahlreiche Musiker und Musikfreunde veranstalteten Lamoureux ein Festmahl, bei dem auf Frankreichs künstlerische Führerschaft getrunken wurde.